

mir und in mir und überall anderswo, was sein Äußerstes tut, um mich daran zu hindern, dem Bild zu entsprechen, das ich vom Christen in den Seligpreisungen im Matthäusevangelium finde.

„*Glücklich sind die geistlich Armen*“ – die Welt wird durch ihr Lob, durch ihre Bewunderung und dadurch, dass sie Ihnen einredet, wie wunderbar Sie doch seien, ihr Äußerstes tun, um Sie daran zu hindern, arm im Geiste zu sein.

„*Glücklich sind die Trauernden*“ – die Welt wird Ihr Trauern um Ihrer Sünde willen verhindern; sie wird über Sie lachen und sagen: „Sei wieder guter Stimmung! Es ist schon alles in Ordnung!“ Nichts hasst die Welt so sehr wie Menschen, die sich ihrer Sündhaftigkeit und ihres unbußfertigen Herzens wegen vor Gott niederbeugen.

Die Seligpreisungen bieten eine Beschreibung dessen, was Christen eigentlich sein sollten, und die Welt tut alles, was sie kann, um zu versuchen, uns daran zu hindern, so zu werden. Dies tut sie in der subtilsten Weise, die überhaupt denkbar ist. Sie tut es, wie wir gesehen haben, in ihren Vorschlägen an uns. Sie ist ganz und gar gegen diese Armut im Geiste eingestellt, welche, dem Herrn Jesus Christus zufolge, die erste Bedingung und zugleich der Hochweg ist, der uns zu Gott und zur Gemeinschaft mit ihm führt. Die Welt ist alles, was der Botschaft der Seligpreisungen entgegengesetzt ist.

In seiner Beziehung zur Welt stellt der Christ sich ihr nicht gleich, sondern überwindet sie

Das erste Prinzip ist also, dass es die Welt ist, welche die Gebote Gottes schwer macht. Weil wir gegen alles das außerhalb von uns und in uns ankämpfen, erscheinen die Gebote uns hart und schwer. Beim zweiten Prinzip geht es nun um die *Beziehung des Christen zur Welt*, und die Wahrheit ist, dass Christen sich ihr nicht gleichstellen; ihnen ist es geboten, sich verwandeln zu lassen und anders zu sein. Christen stellen sich ihr nicht nur nicht gleich, sondern sie leben auch nicht so nahe zu ihr, wie sie es eben können. Das vermehrt die schreckliche Versuchung zur Sünde. „Nun ja“, könnte man sagen, „natürlich möchte ich nicht in dieser Welt sein; ich möchte ein Christ sein. Also werde ich mich so dicht wie möglich an die Grenze begeben.“ Das ist aber nicht der Christ; dem Christen gelingt es nicht bloß irgendwie, zurechtzukommen und in der Welt nicht unterzugehen. Nein; „*unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat*“. „*Denn alles, was aus Gott geboren*

ist, **überwindet** die Welt.“ Johannes gebraucht diesen Begriff in diesen zwei Versen dreimal.

Johannes meint hiermit, dass der Christ jemand ist, der die Welt besiegt, der sie meistert. Er sagt hier tatsächlich etwas ganz Außergewöhnliches. Die *Zürcher Bibel*³⁵ liest diese Stelle wie folgt: „Und das ist es, was uns die Welt besiegen lässt: unser Glaube.“ Die *Schlachterübersetzung* aber liest: „... und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Es ist bereits geschehen. Johannes sagt hier nun zwei Dinge, die auf den ersten Blick, wie es bei Johannes häufig der Fall ist, widersprüchlich zu sein scheinen. Er sagt, dass der Christ jemand ist, der die Welt überwunden hat, und auch, dass der Christ jemand ist, der die Welt überwindet. Christenmenschen sind, wie Johannes uns mitteilt, Männer und Frauen, die sich bezüglich dieser Sache in einer völlig neuen Position befinden. Sie sind nicht wie der Nichtchrist. Christen sind ihres Glaubens wegen in dieser neuen Position. Sie haben die wahre Bedeutung der Welt erkannt; sie sind zu der Einsicht über das gelangt, was sie ist, und deswegen hassen sie die Welt. Sie wissen, dass die Welt durch den Herrn Jesus Christus bereits besiegt worden ist, und sie wissen, dass sie selbst in Christus sind; deshalb hat der Christ in einem gewissen Sinne die Welt überwunden. Christus hat sie überwunden, und ich bin in Christus, und deshalb habe auch ich sie überwunden.

Und doch überwinde ich sie in einem gewissen Sinne immer noch. Ich bin bereits siegreich, aber ich habe immer noch zu kämpfen. Das Neue Testament sagt dies sehr gern. Paulus schreibt: „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht worden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Kor 1,30). Das ist er für uns bereits geworden; in gewissem Sinne bin ich also bereits geheiligt, bereits verherrlicht. Lesen Sie das achte Kapitel des Römerbriefes, und Sie werden sehen, dass Paulus uns dies in den Versen 29 und 30 sogar ausdrücklich schreibt. In Christus Jesus sind wir bereits vollständig, es ist alles schon geschehen. Und doch werde ich immer noch geheiligt, und ich bin immer noch auf dem Weg zur Verherrlichung.

Ich frage mich, ob eine Illustration uns hier nicht vielleicht weiterhelfen könnte. Ich versuche gerade, deutlich zu machen, wie es zugleich heißen kann, dass wir als Christen überwunden haben und noch überwinden. Stellen wir uns dies anhand der Schlacht bei Quebec vor. General Wolfe besiegte den französischen General Montcalm auf

³⁵ *Zürcher Bibel* 2007 (Abk: ZÜ), Genossenschaft Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich, 2007.

den Höhen von Abraham, und infolge jener Schlacht wurde Kanada erobert. Und doch lesen wir in unseren Geschichtsbüchern, dass der Kampf um den Besitz Kanadas noch etwa siebenzig oder achtzig weitere Jahre andauerte. Das ist der springende Punkt; das Land war in Besitz genommen worden und wurde dann einzeln in Besitz genommen. Die Position von Christenmenschen in dieser Welt ist damit vergleichbar. Sie stehen nicht mehr unter der Herrschaft Satans; sie sind aus seinem Reich herausgenommen worden, doch bedeutet das nicht, dass sie mit dem Satan schon abgeschlossen hätten.

Oder betrachten wir es wie folgt und stellen uns den Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und dem Reich des Satans als zwei große Grundstücke vor, zwischen denen eine Straße verläuft. Auf der einen Seite der Straße ist ein Anwesen, und auf der anderen Seite ist ein anderes; eines von ihnen entspricht dem Reich Satans, und das andere entspricht dem Reich Gottes. Genau dies ist nun mit Christen geschehen: Sie waren in dem Anwesen unter der Herrschaft Satans, aber sie sind über die Straße gegangen und sind jetzt im Reich Gottes. Aber obgleich sie in diesem Leben und in dieser Welt sind und auf diesem neuen Anwesen arbeiten, im Reich Gottes, ist ihr alter Feind, der Satan, immer noch in jenem anderen Reich, und er denkt, dass Christen töricht genug sein würden, auf ihn zu hören. Er vergisst, dass sie ein für alle Mal aus seinem Reich herausgenommen worden sind; er vergisst, dass sie frei sind. Christen geraten also nicht mehr unter seine Herrschaft, sind aber immer noch seinen Attacken und Angriffen und seinen Verführungen und Einflüsterungen ausgesetzt. Sie haben überwunden, aber sie kämpfen immer noch; sie müssen während ihres Wandels in Gemeinschaft mit Gott und mit Christus in dieser Welt immer noch überwinden. Sie überwinden mehr und mehr; sie fallen nicht mehr in den Versuchungen, in denen sie einst so leicht unterlegen waren, und sie werden somit nicht mehr von ihnen besiegt.

Es geht aber noch weiter: Wahre Christen sind auch in der Lage, ganz ehrlich sagen zu können, dass sie nicht sündigen wollen. Sie möchten es nicht, aber sie tun es dennoch; manche Dinge, die aus jenem alten Leben immer noch in ihnen zurückbleiben, ziehen sie gleichsam immer noch herunter. Dies nennt die Bibel das Fleisch, die Überreste des alten Menschen, und Christen hassen es. In diesem Sinne haben sie überwunden. Sie haben den Sieg erlangt, und dennoch sind sie nicht vollkommen; sie sind nicht bei einer sündlosen Vollkommenheit angelangt. Sie werden immer noch versucht, und sie fühlen sich

bisweilen immer noch entmutigt und beinahe besiegt. Und dennoch und dennoch ...! Wenn sie wahre Christen sind, dann wissen sie, dass sie ihres Sieges gewiss sein dürfen. Sie wissen, dass ihr Krönungstag kommen wird; sie wissen, dass der Tag anbrechen wird, an dem sie tatsächlich, in ihrem Wandel, fehlerlos und makellos und fleckenlos und tadellos, sein werden, wenn sie von ihrem Herrn und Retter vor der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes tadellos dargestellt werden mit Frohlocken (vgl. Jud 24).